

Kriegsfürsorgetätigkeit

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **18 (1913-1914)**

Heft 12

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-311020>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

beförderung zu warten. Endlich erscheint ein Offizier mit der Depesche und verkündet: Es fährt heute kein Zug mehr!

Wie ein Bienenschwarm stob alles auseinander, um Quartier im Dorfe zu suchen. An drei Türen klopfen wir an, bis man uns aufnahm in dem Hause einer verhärtet dreinblickenden Witfrau. Schon wollte sie uns auch abweisen mit der Begründung, sie sei mit ihrer Familie am Rande ihrer Leistungsfähigkeit angelangt. Und die übernächtigten Gesichter bestätigten dies. Als sie aber sah, dass Frauen unter den um Einlass Bittenden waren, hiess sie uns doch eintreten. Wir mussten unsere Papiere vorweisen und die Namen in eine von Militärbehörden aufgestellte Liste eintragen. So waren wir versorgt. Der Betrag für das Nachtlager kam in die Kasse des Frauenvereins, von der die Dame uns sagte, sie sei gänzlich erschöpft.

Der fünfte Reisetag war angebrochen mit einem wunderschönen Augustmorgen. Nach zweistündiger Fahrt waren wir in Singen und eine Stunde später an der Schaffhauser Grenze. Da gab's ein erleichtertes Aufatmen! Der letzte dreistündige Aufenthalt in Schaffhausen wurde dazu benutzt, unsere glückliche Ankunft auf Schweizerboden dem Telegraphen zu übergeben und dann eine Wanderung durchs Städtchen zu machen. Vorher aber erquickte sich jeder an dem, was er lange am meisten entbehrt hatte. Uns mundeten einige Gläser Schweizermilch so herrlich wie nie zuvor. —

Die Strecke Schaffhausen—St. Gallen schien uns mit Schnellzugsgeschwindigkeit durchfahren zu werden. Wir konnten das Jammern der Leute über das langsame Tempo gar nicht verstehen. Und hätten sie gewusst, dass wir für eine Entfernung, die normalerweise 18 Stunden Fahrt beansprucht, fünf Tage und eine Nacht gebraucht, so hätten sie sich alle glücklich gefühlt, in einem Lande zu leben, das von dem entsetzlichen Weltbrand bis heute verschont geblieben.
th.

Kriegsfürsorgetätigkeit.

Wir hofften, schon heute aus Berichten einzelner Sektionen ein ungefähres Bild der Fürsorgetätigkeit der Lehrerinnen zusammenstellen zu können, nicht etwa, um damit vor der Welt zu glänzen, sondern damit die einen Sektionen aus dem Beispiel anderer Rat und Anregung schöpfen könnten. Aus den eingegangenen Antworten ergibt sich, dass sich die Lehrerinnen an manchen Orten für die Fürsorgetätigkeit noch nicht fest organisiert haben, dass sie aber überall in irgend einer Weise ihre Kräfte in den Dienst der Notleidenden oder in den Dienst des Roten Kreuzes gestellt haben.

Aus *Basel* erfahren wir: Da das Platzkommando von Basel auf den 17. August die meisten Schulhäuser noch nicht freigeben durfte, konnte der Unterricht in den Primarschulen erst am 27. August beginnen. Während dieser Zeit aber genossen die Primarlehrerinnen nicht sorglose Ferientage. Sie stellten sich sofort der „Staatlichen Hilfskommission“ zur Verfügung und zwar für die Abteilung der Kleiderversorgung. Wacker zogen sie an jedem Haus die Glocke und baten alle Hausfrauen um Kleider, Schuhe, Bettzeug usw. Drunten warteten Kinder mit Wägelchen und Körben, und fröhlich wurde manch hoher Kleiderberg davongeführt.

In der Frauenarbeitsschule wird nun eifrig genäht und geflickt. Es ist für Lehrerinnen und Schülerinnen nicht immer erfreulich, aus Altem Neues zu formen; aber Basel ist jetzt im Stadium des Opfermutes, da wird auch das Schwerste leicht. Der böse Winter mag kommen, es ist ein stattlicher Vorrat da, und wenn's nötig ist, kann auch ein zweites Mal gebettelt werden.

In den Sekundarschulen wird ebenfalls fürs Vaterland gearbeitet. Die Schülerinnen legten in der Handarbeitsstunde ihre eigene Arbeit für einige Zeit beiseite und stricken Socken und nähen Hemden fürs Militär. Das Geld dazu wurde aus der Reisekasse der Sekundarschule entlehnt. Wenn bessere Zeiten kommen, so werden die Erträge der Elitekonzerte das Loch bald wieder ausgefüllt haben.

Die vornehmste Arbeit der Lehrerinnen aber wird hier wie allerorts sein, auf die Schüler nun ein doppelt wachsames Auge zu haben, um Notstand auch da zu entdecken, wo er nicht geäussert wird, damit kein Kind allzu bitter die Folgen des traurigen Krieges spüren muss.

In *Zürich* wurde einer Vertreterin des Lehrerinnenvereins erklärt, man erwarte vorläufig nicht, dass die Lehrerinnen an der Hilfstätigkeit starken Anteil nehmen, da durch die Abwesenheit von Lehrkräften die Schulen sehr stark mit Schüler besetzt seien, was einem grossen Kraftaufwand rufe. Zudem sei es besser, sich hinsichtlich Fürsorgetätigkeit etwas zurückzuhalten, da wir wohl erst am Anfang der Not seien und froh sein werden, wenn später noch Mittel und Kräfte zur Verfügung stehen. Die Lehrerinnen veranstalteten unter sich eine Sammlung zugunsten der Hilfsorganisationen.

Eine Kollegin aus dem *Aargau* schreibt: *Der Verein aargauischer Lehrerinnen* hat von sich aus nicht die Initiative ergriffen; da seine Mitglieder zum grössten Teil auch sozialen, wohltätigen Vereinen angehören, so werden sie dort ihr Scherflein sowohl ans Rote Kreuz wie auch zuhanden der kommunalen Hilfsaktionen gestiftet haben. In Aarau hat die Lehrerschaft einen Teil ihrer letzten Monatsbesoldung — im Minimum Fr. 10 — an die städtische Hilfskasse abgegeben. In Lenzburg hatte Fräulein H., Lehrerin, als Präsidentin der Rotkreuzsektion die Sammelstelle für den Bezirk Lenzburg, was mit grosser Mühe und Zeitinanspruchnahme verbunden war. Von vielen Lehrerinnen weiss ich, dass sie Militärsocken stricken, von andern, dass sie bei den ländlichen Arbeiten wacker mitgeholfen haben. Unsere Arbeitslehrerinnen haben, sämtliche im Kanton, glaube ich, auf Initiative einiger im Vorstand ihrer Vereinigung sich befindenden Arbeitsoberlehrerinnen, je ein Hemd genäht und abgeliefert.

Die *Stadt Bern* hat noch Ferien wegen der Landesausstellung und wohl auch wegen militärischer Einquartierung. Aus einem *bernischen Dorfe* meldete ein Wehrmann, dass er bei Lehrerinnen im Quartier und vorzüglich aufgehoben sei. Die Lehrerinnen wären besorgt für kranke Soldaten und arbeiten für das Rote Kreuz.

Die *Sektion St. Gallen* zog den Aufruf des Zentralvorstandes bei Schulbeginn sogleich in ernste Erwägung. Man stand vor der Frage, ob man sich einer der bestehenden Hilfsorganisationen zur Verfügung stellen wolle. Doch fanden wir, dass unsere Aufgabe so naheliegend sei, dass wir dies zunächst kaum wagen dürften, sondern unsere verschärfte Aufmerksamkeit notleidenden Kindern unserer grossen Klassen zuwenden müssten, um für diese dann die bereitstehenden Hilfsquellen flüssig zu machen. Die Mütter mancher Kinder unserer Industriestadt sind fast plötzlich arbeitslos geworden und kommen nach

Arbeitsgelegenheit zu fragen. Kinder, deren Mütter infolge des Mangels an Heimarbeit auswärts arbeiten müssen, sollen versorgt werden.

Um richtigen Einblick in die Lage der verschiedenen Bittsteller zu gewinnen, ist es doppelt nötig, Hausbesuche zu machen, damit nicht die Frechen und Trägen die Hilfsbereitschaft missbrauchen. Auch wir spüren im ganzen die wohltätige Wirkung der verschiedenen Hilfsorganisationen, so dass wir nun daran denken dürfen, Vorsorge für den Winter zu treffen. Einen Wunsch möchten wir auch den Lehrerinnen ans Herz legen, dass sie nicht durch allzu ängstliche Sparsamkeit ganz aus den Reihen der Arbeitgeber austreten; *denn Arbeit zu geben und redliche Arbeit gut zu lohnen ist wohl die Form von Wohltätigkeit, die jetzt unserm Volke am besten ansteht und deren Segen auch die verschämten Armen geniessen.* Es ist gut, dass Staat und Gemeinden nach dieser Richtung hin das Mögliche tun. Mag ihnen vielleicht momentan finanzieller Nachteil entstehen, er ist klein im Vergleich zum moralischen Schaden, der einerseits aus der Untätigkeit direkt erwächst, andererseits aus dem Abgestumpftwerden grosser Bevölkerungskreise gegen das Demütigende des Almosnehmens.

Mitteilungen und Nachrichten.

Vergabungen. Dem Schweizerischen Lehrerinnenverein ist von Fräulein *Sophie Egger* † ein Legat von Fr. 1000 zugekommen, sowie von Frau *Fender-Hunziker* ein Betrag von Fr. 98.

Fräulein *Martha Balzer* hat dem Lehrerinnenheim eine prächtige Statue „Scientia“ geschenkt und eine ungenannt sein wollende Geberin hat dazu ein entsprechendes Postament gestiftet.

Herzlichen Dank allen gütigen Gebern.

Im Namen des Schweizer. Lehrerinnenvereins: *Der Zentralvorstand.*

Das „Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins“ widmet **Frau Prof. Stocker-Caviezel** folgenden Nachruf:

„Zur selben feierlichen Stunde, da unsere Bundesversammlung unter der Anteilnahme der gesamten Bevölkerung den General der schweizerischen Armee erkor, drang die Kunde zu uns, dass Frau Prof. *Stocker* aus dem Leben geschieden sei. Ihre altersmüden Augen durften sich schliessen, bevor die Kriegsfackel aufgeflammt war. Das Heer erhielt seinen General, unsere Frauenwelt aber hat zur gleichen Zeit ihre älteste Führerin und Beraterin verloren. Eine Führerin war Frau *Stocker* den Schweizer Frauen lange Jahrzehnte hindurch, eine Führerin, die ihrer Truppe oft weit voraneilte. Sie besass in hohem Masse jene Eigenschaften, die zur Pionierarbeit unerlässlich sind: unerschütterlichen Idealismus und vorurteilslosen Weitblick. Dazu gesellte sich ihre ausserordentliche, feurige Beredsamkeit; welch köstliche Gabe, wenn man berufen ist, neue Ideen auszustreuen und ihnen Freunde zu werben! Wer hätte nicht unter dem Banne von Frau *Stocker*s Rede gestanden, wenn sie an Jahresversammlungen in die Diskussion eingriff, ihr freies Wort in die Wagschale warf zum Siege des Fortschritts! Wie keine andere verstand sie es, die Frauen aus ihrer Bequemlichkeit aufzurütteln und für Aufgaben der Allgemeinheit zu entflammen, getreu dem Dichterworte: „Im engen Kreis verengert sich der Sinn;